Klare Stellungnahme

Autor(en): **Meier, M.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Jugend und Sport : Fachzeitschrift für Leibesübungen der Eidgenössischen Turn- und Sportschule Magglingen**

Band (Jahr): **25 (1968)**

Heft 10

PDF erstellt am: **04.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-995209

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

sen Leistungsgedankens ist auch für die Sphäre des Geistes verderblich. — So braucht das Spiel in der Erziehung seinen Ort: Sport- und Spielplätze provozieren oft die Lust am Spiel, sie locken zum Spiel. Aber dazu gehört nicht nur Geld, sondern eine lange Tradition, die wir anbahnen müssen. Zu den Gebieten, wo etwas zu tun wäre, gehört auch die völlig unzureichende Pflege des Sportlehrer-Berufes. Wir haben zu wenig Sportstudenten, und der Sport an unseren Schulen ist weithin unterentwickelt. An den Universitäten sollten sportmedizinische Lehrstühle eingerichtet werden. Das Corpus sanum gehört zum Bildungsauftrag der Universität. In dieser Sache können wir von den angelsächsischen Verhältnissen lernen. In England und Amerika gibt der Sport dem Studenten ein Heimatgefühl für seine Universität, das an unseren Massen-Hochschulen so sehr fehlt. Nietzsche sagt: «Ohne den Leitfaden des Leibes glaube ich an keine gute Forschung.»

Der Mensch braucht ein «Hobby», um nicht von der rationalen Zweckwelt konsumiert zu werden; er lebt ja nicht nur, um zu arbeiten. — Drei Charakteristika des Spieles wären zu nennen:

1. Es ist ein zweckfreies Tun, nur im freien Spielraum gedeiht es.

2. Das Spiel steht unter Regeln, die die Freiheit begrenzen. Regeln fordern Disziplin und setzen auch die Grenze zwischen Spiel und Ernst. Sie beziehen den Spielenden kommunikativ auf den Partner: Sie erziehen zu «fair play» und Ritterlichkeit und schliessen den brutalen Triumph des Stärkeren, der sonst im «Ernst des Lebens» herrscht, aus. So bildet das Spiel das Leben nach oder im voraus: Es lehrt «Askese» und sublimiert den Angriffsbetrieb.

3. unterbricht das Spiel den Alltagsraum und die Alltagszeit. Damit hat es eine Nähe zum Sakralen, die doch nicht zu billiger Ideologisierung führen muss.

[Auszug aus dem Festvortrag, gehalten vor dem internationalen Kongress der Sportmediziner in Hannover.]
(DSB)

Klare Stellungnahme

Wer heute im Sport zur Spitze vorstossen will, muss seine ganze Freizeit auf dieses Ziel ausrichten. Er muss dabei auf manche Annehmlichkeit sowie auf verschiedene Genüsse verzichten, so u. a. auch auf Nikotin und Alkohol. ETS-Direktor Kaspar Wolf formulierte es kürzlich in einem Interview wie folgt: «In der Wettkampfphase gibt es nur ein Rezept: keinen Alkohol, keinen Tabak und genügend Schlaf.»

Jeder weiss, wenn er den Kopf nicht bewusst in den Sand steckt, dass Rauchen für einen Spitzenkönner schädlich ist. Prof. Dr. med. Seaver von der berühmten Yale-Universität in den USA hat das schon vor Jahren aufgrund exakter wissenschaftlicher Reihenuntersuchungen bewiesen. Über einige Jahre hinweg untersuchte er Mittelschüler und Studenten. Seine Fragestellung lautete: Wie wirkt sich das Rauchen auf den jugendlichen Organismus aus? Ergebnis: Nicht nur blieben Gewichtszunahme, Längenwachstum sowie Zuwachs des Brustumfanges bei den rauchenden Jugendlichen und Studenten wesentlich hinter den Nichtrauchern zurück, eklatant und beeindruckend war vor allem der Unterschied, der sich in der Lungendehnbarkeit zeigte. Hier blieben die Raucher um volle 43,5 % hinter den Nichtrauchern zurück. Rauchen vermindert u. a. auch die Elastizität der winzigen Lungenbläschen, so dass die Lunge weniger Sauerstoff aufnehmen kann. Athleten, welche Ausdauersportarten betreiben, schwächen daher durch das Rauchen ganz wesentlich ihre Organkraft (Herz-Lungen-Kreislauf). Man findet deshalb unter den Langstrecklern, den Skilangläufern, den Radfahrern, Ruderern, Schwimmern verschwindend selten Raucher. Athleten, welche trotz dieser Fakten das Rauchen nicht lassen können, erreichen erstens nie ihr tatsächliches Optimum, zweitens können sie Leistungen, welche in erster Linie Organkraft verlangen, nie sehr lange halten.

Wer die Maxime, d. h. der subjektive Vorsatz für das eigene sittliche Handeln, «meide alles, was der Form schadet!» nicht befolgt, kann nie seine absolute Bestleistung erreichen.

Zum Talent, zum eisernen Willen, hart zu trainieren, gehört auch das Verzichtenkönnen auf gewisse Genüsse.

Dies um erstens seine individuellen Möglichkeiten tatsächlich hundertprozentig auszuschöpfen, zweitens — und dies scheint mir genau so wichtig zu sein — wegen des Beispieles, des Vorbildes. Sportidole werden von unserer Jugend bewundert und kopiert, im Guten wie im Schlechten. Jeder Spitzenkönner hat daher, so geschwollen dies auch klingen mag, diesbezüglich auch eine moralisch-ethische Verpflichtung der Jugend gegenüber.

Es dürfte daher nicht vorkommen, wie kürzlich im «Sport» zu lesen war, dass ein Korporal aus einer RS heimkommt und erzählen kann, sein Spitzensportler sei bei jeder Alkoholschwemme nicht unter den Tisch zu trinken gewesen. Es dürfte auch nicht vorkommen, dass ein Spieler einer Fussballauswahlelf nach einem entscheidenden Sieg als halbe Bierleiche zur Unterhaltung der ganzen Mannschaft beiträgt. Bei diesen Spitzenkönnern kann man wohl von einem Athleten, nicht aber von einem «real sportsman» sprechen.

Glücklicherweise gibt es auf der anderen Seite so und so viele Spitzensportler mit einer sportlich absolut einwandfreien Auffassung. Stellvertretend für sie die Meinung von Ruderweltmeister Melch Bürgin: «Es ist doch selbstverständlich, dass ein Sportler, wenn er es zu etwas bringen will, auf Alkohol und Rauchen verzichtet. Wenn er auf die Genüsse nicht verzichten kann, bringt er es sowieso auf keinen grünen Zweig.»

Der englische Weltrekordläufer Sidney Wooderson rief schon vor Jahren der englischen Sportjugend zu: «Meidet Nikotin und Alkohol, es liegt ja nichts Grosses darin; dagegen braucht es einen tapferen Mann um dort nein zu sagen, wo alle anderen ja sagen.»

Der heutige Spitzensport verlangt vom Athleten kompromisslose klare Entscheidungen — auch in Fragen der Lebensführung.